

»... der Herr gibt es den Seinen im Schlaf«

Patrick Roth hat einen großen Joseph-Roman geschrieben

Ulrich Meier

Träumend-dichtend verbindet Patrick Roth in seinem neuen Buch *Motive des Alten und Neuen Testaments* und lässt sie zu originären religiösen Erfahrungen werden. In den Mittelpunkt der Handlung, die er in der Zeit der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 n.Chr. ansiedelt, stellt er den biblischen Träumer Joseph, den Vater Jesu. Von der beängstigenden Szene, in der er einen Ägypter erschlägt, um einen Sklaven zu retten, spannt sich der Bogen bis zu den Ereignissen, die in das Aushauen des Grabes auf Golgatha münden. Sein in rhythmisierter Prosa geschriebener Roman ist so komponiert, dass die Lektüre über das bloße Verständnis hinaus zu einem künstlerischen Erleben wird, in dem Traum, Urbild und Empfinden miteinander ins Gespräch kommen.

Ein Schlüssel zu der Welt, in der Patrick Roth den Quell seines monumentalen Werkes weiß, findet sich vor dem Anfang der ersten großen Traumsequenz, die er seinem Joseph zuschreibt:

»Treibender Regen fällt nieder auf ihn am Ort wo er eingeschlafen, im Traum aber gerade erwacht.«

Für die Welt der Träume ist der deutsch-amerikanische Schriftsteller aufgewacht, obwohl er doch eigentlich in die Filmwelt von Los Angeles aufgebrochen war. In seinem filmischen Selbstporträt »In My Life«, das er 2006 im deutschen Fernsehen vorstellte, verwies er auf die 12 Lebensorte, die er dort seit 1975 bewohnt hat. In einem der unscheinbaren Apartmenthäuser hatte er seinen ersten großen Traum, über den er nicht unmittelbar spricht, der ihm jedoch den Weg zu den spirituellen und religiösen Inhalten gewiesen hat, die ihn seitdem unabhängig von kirchlichen oder historischen Bezügen beschäftigen.

Das in der Überschrift verwendete Zitat ist mehr als ein deutsches Sprichwort, es stammt aus den ersten beiden Versen des 127. Psalms:

»Wenn nicht der Herr das Haus baut, müht sich jeder umsonst, der daran baut. Wenn nicht der Herr die Stadt bewacht, wacht der Wächter umsonst. Es ist umsonst, dass ihr früh aufsteht und euch spät erst niedersetzt, um das Brot der Mühsal zu essen; denn der Herr gibt es den Seinen im Schlaf.«

Patrick Roth übte sich zunächst darin, das nächtlich Empfangene in das Tagesbewusstsein zu retten. Er führte ein Traumtagebuch, um das Kostbare, aber einem anderen »Wachen« entstammende Gut zu bewahren, ohne es schnell verstehen oder gar deuten zu wollen. Die Begegnung mit dem Werk C.G. Jungs und seinem Schüler Edward Edinger ließen ihn einen methodischen Ansatz finden, das Unbewusste, in dem das eigene tiefere Selbst verborgen ist, als Dialogpartner für sein schriftstellerisches Arbeiten zu entdecken.

Im Anschluss an die Hamburger Autorenlesung am 21. Mai 2012 erzählte er den Zuhörern, wie er in den sechs Jahren des Schreibens seinen Weg bis zur fertigen Gestalt des Romans gefunden hat. Zunächst meinte er, mit seiner 2004 für *DIE ZEIT* geschriebenen Weihnachtsgeschichte »Lichternacht« eine moderne Figur des Träumers Joseph aus der Bibel geschaffen zu haben und dadurch mit dem Thema fertig geworden zu sein. Eigene Träume haben ihn dann beharrlich auf die beiden Josephgestalten des Alten und Neuen Testaments verwiesen: Einmal auf Joseph, den Sohn Jakobs, der als Träumer von seinen Brüdern Unrecht erlitt, aber am Ende durch sein Traumdeuten am Hof des Pharao aus dem Gefängnis gerettet wurde. Zum anderen auf den Joseph des Evangeliums, dessen Traum-Wachheit ihn dazu befähigte, Maria und seinen Sohn Jesus anzunehmen. Patrick Roth hat diesem so wenig beachteten Mann Gestalt und Stimme gegeben, indem er die erzählten Geschichten erneuert und neue hinzufügt.



Patrick Roth:
Sunrise. Das Buch
Joseph. Roman
510 Seiten, gb. mit
SU, Verlag Wallstein,
Göttingen 2012,
24,90 €

Märchen Schätze

je € 4,95 ^[D]



Märchenschätze
Sigrid Früh (Hg.)
ISBN: 978-3-86826-032-8



Keltische Märchen
Heinrich Dickerhoff (Hg.)
ISBN: 978-3-86826-033-5



Märchen von Hexen & weisen Frauen
Sigrid Früh (Hg.)
ISBN: 978-3-86826-034-2



Schottische Märchen
Frederik Hetmann (Hg.)
ISBN: 978-3-86826-031-1



**KÖNIGSFURT
URANIA**
www.koenigsfurt-urania.com

Oft sei es für ihn als Autor unklar gewesen, wann und ob überhaupt eine neue Richtung für die Erzählung aus den Träumen heraus sichtbar werden würde. Im Schlussteil des Buches gibt er einen Hinweis auf seinen eigenen behutsamen Umgang mit den inneren Erfahrungen:

»Denn das ist das Schwerste: im eigenen Kasten zu halten, im Gefäß zu verschließen und zu bewahren einsam, allein: das im Traum Mitgeteilte. Dann aber Gegenrede zu zeugen dem Traum, das Gespräch im eigenen Felsen. Denn traumeingedenk zu handeln hinaus in die Welt, nicht immer heißt das: zu tun, was der Traum euch befiehlt. Sondern heißt: entsprechend zu handeln, zur Antwort zu finden und mutig oder zögernd-vorsichtig auszuführen und wiederum hinzulauschen, was nachsagt der Traum, wenn er wiederkommt.«

Als Beispiel erzählte er einen für ihn verstörenden Traum von einer mächtigen Grube, in der ein großes Kreuz lag. Erst als er weitere Recherchen angestellt hatte, lernte er die tradierte Geschichte kennen, die z.B. in Legenden von der »inventio crucis« spricht, der Auffindung des Kreuzes Christi im 4. Jahrhundert durch Helena, die Mutter des Kaisers Konstantin. Zuerst kommt der Traum als unmittelbare innere Stimme, dann erst das Gespräch mit dem historischen Stoff.

Der Traum vermittelt zwischen dem Tagesbewusstsein, das durch die Trennung der Dinge in Raum und Zeit gekennzeichnet ist, und der Einheit aller Dinge im Geist, die wir nur ausnahmsweise bewusst erfahren. Der Joseph des Buches »Sunrise« nimmt zu den unterschiedlichsten Gestalten und Motiven aus der biblischen Menschheitsentwicklung und der Geschichte des Volkes Israel Verbindung auf. Das Wesen des Träumers findet sich in den Gestaltungen der Welt wieder. Joseph wird in der Dichtung Patrick Roths zu Moses und Abraham, er kann als Vater Jesu auch der Helfer und Wegbereiter seines Weges nach Golgatha sein. Roth arbeitet mit dem Traum als künstlerischem Medium, lässt mit ihm die Welt der Elemente und das Reich des Geistes verschmelzen und verschafft den Lesern neue Bezüge zwischen den unterschiedlichsten Büchern der biblischen Offenbarung.

Der Roman entfaltet sich in drei Büchern des Abstiegs, denen drei Bücher des Aufstiegs folgen. Ein Angelpunkt im zweiten Buch ist die Geschichte von der Auffindung des Gesetzesbuchs zur Zeit des Königs Joschija (2. Kön. 22 und Chr. 34). Über das Finden eines verlorenen Buches im Tempel wird zuerst zwischen Jesus und seinem Vater Joseph gesprochen, als sie auf dem Weg zum Pessachfest sind, das

der 12-jährige Jesus erstmalig erleben wird und das zum ersten Mal durch Joschija zusammengerufen wurde. Das Kind möchte im Blick auf die durchwanderte Landschaft noch einmal die vertrauten Geschichten hören und fragt, ob und wie er nicht selbst einmal ein verlorenes Buch finden könne. Joseph bedeutet ihm: »Wo du nicht absichtlich suchst, ohne Willen hingerätst, so daß es zu dir kommt, sich dir offenbart.«

Jesus wird im Tempel von dem gefunden, der ihn ausgesandt hat, vom Vatergott. Er findet sich selbst, indem er den Eltern verlorenght. Als

Joseph ihn wiederfindet, ruft er ihm entgegen: »Vater, gefunden habe ich das verlorene Buch.« Joseph erinnert sich: »Denn die Stimme des Engels: im Traum drang sie mir durch Stirne und Ohr, tiefer tief hinabhin ins Herz. Und sprach zu mir: »Ein Sohn ist dir aufgegeben von Gott. Du sollst ihn tragen. Und Jesus ihn nennen mit Namen.« Da, siehst du's? Du warst mein verlorenes Buch.«

Wer »Das Buch Joseph« liest, wird selbst an innere Orte geführt, an denen ihn Verlorenes finden kann.

Die Grabstätte von Taco Bay

22.9.1933 (St. Beatenberg)– 5.8.2011 (Überlingen)

Daniela Einsdorf

Führt man vom lebhaften Bodensee ins ruhige, hügelige Hinterland, erreicht man auf einer der Höhen die Camphill-Dorfsgemeinschaft Lehenhof. Mit Blick auf die Schweizer Berge auf einer stillen Lichtung liegt der Ruheplatz für die Verstorbenen. Hier befindet sich das Grab von Taco Bay. Mit dieser Grabstätte verbindet mich eine anrührende Geschichte.

Vor 25 Jahren wohnte ich in Stuttgart in unmittelbarer Nachbarschaft von Familie Bay und dem gegenüber wohnenden Bildhauer Erich Glauer. Bei Bays bekam ich Tee, Trost und gute Gespräche, bei Erich Glauer nach meinem Kunststudium weiteren bildhauerischen Unterricht. Wir kannten uns gut, und auch so manche Skulptur aus Glauers Hand fand im Hause Bay einen Platz.

Nach dem Tod seiner Frau wurde der damals schon sehr alte Erich Glauer von Frau Bay mit versorgt.

Eines Tages stand eine Bronzeskulptur auf seinem Tisch: Eine Gestalt mit sensibel offen zur Erde gerichteten Händen, die sich mit dieser wie demütig zu verbinden schien. Frau Bay war von dieser demütigen Geste so angesprochen, dass ihr spontan ein: »Oh, das ist schön!« ent-

